

Die Beteiligung von Kindern ist ein Grundrecht, dass sowohl von der UN in der Kinderrechtskonvention als auch im Grundgesetz festgeschrieben ist. Die Beteiligung von Kindern ist eine Bedingung für den Erhalt einer Betriebserlaubnis als Kindertageseinrichtung. Partizipation ist somit ein Bestandteil unserer Arbeit.

Auf dem Weg zur Partizipation

Partizipation kann unterschiedlich stark ausgeprägt sein und wird zum Teil als ein reines „mitmachen dürfen“ missverstanden. Es geht bei Partizipation jedoch darum, zu verstehen und Kindern zu vermitteln, dass es ein Recht auf Beteiligung gibt, welches über das reine Anhören oder Einbeziehen der Kinder hinausgeht. Kinder haben das Recht darauf, bei Entscheidungen, die sie selbst und das Leben in der Gemeinschaft betreffen, sowie an der Lösungsfindung beteiligt zu werden.

Die Basis für Mitbestimmung ist die Information und das Anhören aller unterschiedlichen Perspektiven zu einem Thema. Diese erste Vorstufe der Partizipation stellt die Grundlage für spätere Beteiligungsprozesse dar. In ihr liegt eine große Verantwortung für uns Erwachsene: alle Informationen, die zur Entscheidungsfindung benötigt werden, müssen unvoreingenommen und kindgerecht zur Verfügung gestellt werden. Fachkräfte und Eltern müssen sich bewusst darüber sein, dass sie in einer Machtposition sind und durch ihre Kommunikation (unbewusst) Einfluss auf das Kind ausüben. Es gilt, Kindern zuzuhören und sie offen nach ihren Meinungen und Ideen zu fragen.

Viele Fragen, die Erwachsene stellen, erwecken oft nur den Anschein, dass die Kinder sich an der Entscheidungsfindung, beteiligen können. Wichtig ist, dass diese Entscheidung dann auch respektiert und umgesetzt wird. Eine offene Fragestellung gibt den Kindern darüber hinaus das Gefühl, gehört zu werden und rückt den Beteiligungsprozess näher an die individuellen Bedürfnisse der Kinder.

Entscheidungen, die die Gruppe betreffen, werden gefällt, nachdem in einem offenen Prozess alle Argumente und Standpunkte, Ideen und Erfahrungen ausgetauscht wurden. Dies kann Themen wie den Essensplan, die Kita-Feste, das nächste Gruppenthema, die Auswahl zuhörender Geschichten oder viele weitere Themen betreffen. In partizipativen Gemeinschaften haben alle Beteiligten das gleiche Stimmrecht. Für die Kita bedeutet das: Jedes Kind hat eine Stimme, genau wie die Fachkräfte auch. Alternativ kann es auch einen Konsens geben, der von allen mitgetragen wird. Gibt es keinen Konsens, bedeutet das, dass mindestens eine Person überstimmt wird.

Die Fachkräfte sind wichtige Begleiterinnen in diesen für Kinder emotionalen Situationen. Das Aushalten von Entscheidungen, die nicht den eigenen Willen treffen, muss erst erlernt werden. Ebenso wichtig ist die Erfahrung von Selbstwirksamkeit in solchen Situationen, in denen die eigenen Ideen angehört und umgesetzt werden. Kinder werden so gestärkt und erlernen, dass sie mit herausfordernden und komplexen Situationen umgehen und diese bewältigen können. Die so erworbene Widerstandsfähigkeit (Resilienz) ist eine wichtige Eigenschaft im Leben von Kindern und Erwachsenen.

Mitbestimmung in der Kita erfordert klare Regeln, die durch das pädagogische Team festgehalten werden. An der Erarbeitung der Regeln können Kinder in einem bestimmten Maße sicherlich beteiligt werden. Abstimmungsmöglichkeiten sind neben dem klassischen Handzeichen auch eine Ampelabstimmung, das Ablegen von symbolischen Stimmen wie Steinen oder Spielfiguren auf Bildern, eine geheime Abstimmung, die Abstimmung per Fingerabdruck oder das Beziehen einer physischen Position im Raum, wobei jeder Ort für eine andere Meinung steht.

Selbstbestimmung kann schon früh gelingen

Partizipation geht jedoch weit über das Mitbestimmen in der Gruppe zu Themen, die das Leben in der Gemeinschaft betreffen, hinaus. Während Mitbestimmung ein Aushandlungsprozess mit einer Gruppe ist, bedeutet Selbstbestimmung das Abwägen von Entscheidungsmöglichkeiten, die das eigene Leben betreffen. Das Kind hat die Möglichkeit, nach den eigenen Bedürfnissen zu entscheiden und wird dabei gegebenenfalls von Erwachsenen beraten. Selbstbestimmungsmöglichkeiten gibt es insbesondere bei den Grundbedürfnissen Essen, Schlafen, Kleidung und Sauberkeit. Aber auch das freie Spiel stellt eine Form von Selbstbestimmung dar.

Besondere Herausforderung ist die Partizipation der Unterdreijährigen. Sie stellt hohe Anforderungen an die Fachkräfte, die sensibel und aufmerksam die Kinder wahrnehmen müssen. Begegnen sie ihnen respektvoll auf Augenhöhe, können sie das Machtgefälle reduzieren und den Kindern Raum geben, Selbstwirksamkeit und Autonomie zu erleben.

Demokratie kann gelernt werden

Die Kita als erster öffentlicher Ort, an dem Kinder mit anderen Menschen außerhalb der eigenen Familie den Alltag erleben, eignet sich besonders gut für Demokratiebildung. In unserem Kita-Alltag gibt es unzählige Situationen, die Aushandlungsprozesse und demokratisches Handeln von den Kindern erfordern.

Denn Demokratie ist mehr als Politik und Regierung. Sie ist vor allem eine Lebensform, in der respektvoll mit dem Gegenüber umgegangen wird. Menschen werden jedoch nicht als Demokrat*innen geboren, sondern müssen Demokratie erst lernen. Denn mit Demokratiebildung ist die Zuversicht verbunden, die Gesellschaft vor Extremismus und menschenfeindlichen Ideologien schützen zu können. Und wir wollen unsere Kinder stark machen für die Zukunft!

Das von Haus Neuland entwickelte **Modellprojekt „Die Kita als Lernort für Demokratie – Partizipation und Selbstbestimmung von Anfang an“** hat uns daher sofort begeistert. Finanziert wurde das Projekt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms "Demokratie leben!". Wir haben uns sehr gefreut, als eine von zehn Kitas in OWL für den zweiten Durchlauf von 2022 bis 2024 ausgewählt worden zu sein.

Die folgenden zwei Jahren haben wir mehrere Teamtage durchgeführt, in denen wir uns mit unserem Bild vom Kind und unserer Rolle bei der Demokratiebildung auseinandergesetzt haben. Entscheidend für die Umsetzung von Partizipation ist die Haltung der Fachkräfte. Über die Auseinandersetzung mit den eigenen Ängsten und Vorurteilen sowie der Frage, wieviel wir den Kindern zutrauen, kamen wir zu dem Thema der Machtabgabe. Wieviel Macht können wir abgeben und wieviel Macht gestehen wir den Kindern zu?

Um Beteiligungsspielräume zu schaffen, die echte Teilhabe und Selbstwirksamkeit möglich machen, haben wir unseren Alltag aus dem Blickwinkel von Partizipation reflektiert. Es entstanden demokratische Strukturen, die den Kindern Selbst- und Mitbestimmung garantieren. In Aushandlungsprozessen mit den Kindern konnten wir Situationen neugestalten, gemeinsam wurden alte Regeln abgeschafft und neue Regeln entwickelt, wir haben gezielt Teilhabemöglichkeiten geschaffen.

Ein Beispiel für die partizipative Neugestaltung eines Alltagssettings ist das Anziehen. Welche Kleidungsstücke muss ein Kind beim Spielen im Außengelände tragen, ist für alle Beteiligten ein Reizthema. Eltern haben Angst vor Erkältungen oder schmutziger Kleidung, die Kinder möchten aus verschiedenen Gründen die Matschhose nicht anziehen. Und die pädagogischen Fachkräfte stehen zwischen dem Anspruch der Eltern auf Aufsichtspflicht und Gesundheitsfürsorge und dem Recht der Kinder auf Selbstbestimmung.

In mehreren Teambesprechungen, zum Teil mit Unterstützung der Referentinnen, haben wir einen Konsens entwickelt, welche Rechte wir den Kindern in Bezug auf die Kleidung im Außenbereich zugestehen wollen. Können Kinder bei jedem Wetter entscheiden, ob sie eine Jacke anziehen? Oder nur bei 15°C? dürfen die Kinder ohne Matschkleidung im Regen spielen? Und muss die Mütze aufgesetzt werden? Ist die Temperaturempfindlichkeit der Erzieherin eine Begründung für die Kleiderwahl?

Im Laufe der Diskussionen wurde uns klar, die entscheidende Frage ist doch: Was trauen wir den Kindern eigentlich zu? Ist ein Dreijähriges in der Lage, zu entscheiden, wie warm es sich anziehen muss? Können die Kinder die unterschiedlichen Wetterlagen differenzieren? Wissen sie um die Folgen von nassen Socken und kalten Ohren?

So entstand die Idee, die Kinder zu Wetterexperten auszubilden. Eine Woche lang wurden die Kinder über die verschiedenen Wetterphänomene informiert. In ganz vielen Experimenten haben die Kinder erlebt, was Nebel ist, wie sich Wind im Warmen anfühlt und wie Wind einen frieren lässt, wenn die Haut kalt ist. Sie sind Barfuß durch den Morgentau gelaufen und haben getestet, wieviel Wasser eine Matschhose aushält im Vergleich zu einer Leggings. Die Kinder haben gelernt, ein Thermometer abzulesen. Gemeinsam haben wir Regeln festgelegt, bei welchem Wetter welche Kleidungsstücke sinnvoll sind. Visualisiert wurden diese dann von den Kindern und im Bewegungsraum aufgehängt.

Gehen wir jetzt nach draußen, überprüfen die Kinder, die alle Wetterexperten geworden sind, die Wetterlage, also Temperatur, Wind, Niederschlag, Wolken, und wissen dann, welche Kleidung gebraucht wird. Ab 13°C entscheiden die Kinder allein, was sie anziehen. Dabei werden die Kinder je nach Entwicklungsstand und Bedürfnissen draußen von den Fachkräften eng begleitet, damit niemand frieren muss.

Auf einem Elternabend wurde den Erziehungsberechtigten die Themenwoche vorgestellt. Wir haben Videos gedreht, in denen die Kinder selbst erzählen, was sie gelernt haben und welche Regeln es nun gibt. Das überzeugte die Eltern, dass ihre Kinder durchaus in der Lage sind, gut auf sich selbst acht zu geben. Und die Fachkräfte konnten die Bedeutung von Selbstwirksamkeit auf die Entwicklung der Kinder verständlich machen.

Begleitet wurde unser Team in den zwei Jahren von Referentinnen von Haus Neuland, die es uns ermöglicht haben, uns selbst als Team partizipativ in den Prozess einzubringen und somit auch in der Zusammenarbeit partizipative Strukturen zu etablieren. Es wurden Elternabende durchgeführt, so dass sich die Erziehungsberechtigten gehört fühlen konnten. Uns wurde dabei sehr deutlich, dass eine umfassende Informationspolitik den Eltern gegenüber auch diese für das Thema Partizipation und Demokratie begeistern kann.

Um die Nachhaltigkeit zu sichern, wurde vom Gesamtteam das Manifest formuliert. Hier legen wir die Grundsätze unserer partizipativen und demokratischen Arbeit fest. Die Selbst- und Mitbestimmung der Kinder ist somit verankert und überprüfbar. Das Manifest orientiert sich an den Qualitätsstandards des Bundesministeriums und steht allen Fachkräften, Familien und Interessierten zur Verfügung.

Partizipation im Kita-Alltag

Partizipation und Demokratie sind große Worte, die manchmal schwer mit kleinen Kindern in Verbindung gesetzt werden können. Um unsere Arbeit anschaulich zu machen, gibt es ein paar Beispiele aus unserem Alltag, in denen wir Selbst- und Mitbestimmung der Kinder sichern.

Möglichkeiten der Selbstbestimmung

- Mit wem spiele ich mit welchem Material und wo?
- Nehme ich an Angeboten teil?
- Wer begleitet mich beim Toilettengang oder beim Ausziehen?
- Wer wickelt mich?
- Wann gehe ich Frühstück?
- Wieviel esse ich?
- Wie beteilige ich mich an Sitzkreisen und Besprechungen?
- Wann und wie engagiere ich mich im Alltag (zum Beispiel im Planungsteam für Feste oder Gottesdienste)
- Wieviel Körperkontakt lasse ich zu?
- Will ich getragen werden?
- Schlafe ich oder ruhe ich aus? Wie lange schlafe ich dann?
- Was ziehe ich an in der Einrichtung und beim draußen spielen?
- Wie feiere ich meinen Geburtstag?
- Wie gestalte ich mein Portfolio?

Möglichkeiten der Mitbestimmung

- Welche Geschichten hören wir heute (Abstimmung)?
- Wie gestalten wir die Geburtstage?
- Welches Mittagessen gibt es nächste Woche?
- Welches Thema bearbeiten wir in der Gruppe?
- Wie feiern wir unsere Feste und Gottesdienste?
- Wo spielen wir im Garten?
- Welche Regeln gibt es in der Gruppe?
- Wer moderiert heute den Morgenkreis?
- Welche Spiele und Lieder singen wir im Sitzkreis?